

Fokus 2

Bildpropaganda und Satire zur Zeit der Reformation

Als Martin Luther mit seinen reformatorischen Vorstellungen an die Öffentlichkeit trat, wurden seine Ideen sehr schnell im Druck verbreitet und mit Bildern illustriert, die das Interesse der Käufer an diesen Druckerzeugnissen wecken sollten¹. Mit Blick auf die Vermittlung seiner Lehren wählte Luther das Prinzip der Antithese, einer Gegenüberstellung von Gut und Böse oder Richtig und Falsch; Polemik verdeutlichte seine antithetischen Aussagen und verstärkte ihre Schlagkraft gerade in Flugschriften². Innerhalb kurzer Zeit verschärfen sich die Auseinandersetzungen mit der Römischen Kirche in Wort und Bild und erreichten eine ätzende Schärfe. Diese wurde zwar nicht von allen gebilligt, doch forderte Luther seine Anhänger auf, in ihrer Spottlust nicht nachzulassen: »Es meynen wol etliche, man solle nun auffhören, das Babstum und Geistlichen stand zu spotten. [...] Mit denen halt ichs nicht [...]. Drumb, lieben Freund, laßt vns auch auffs neuw wider anfahen, schreiben, tichten, reimen, singen, malen vnnd zeigen das edle Götzengschlecht, wie sie verdienet vnnd werdt sind. Vnselig sey, der hie faul ist«³.

Schrift und Bild für Propagandazwecke zu instrumentalisieren, war nicht neu. Schon Kaiser Maximilian hatte zur Verbreitung seines Ruhmes Humanisten als Autoren, Künstler als Illustratoren und Drucker als Verleger gewonnen⁴. Diese Personengruppen, deren Zusammenarbeit sich unter Maximilian bewährt hatte, fanden nach dem Tode des Kaisers in der Lutherpropaganda ein neues Betätigungsfeld. Den Verlegern kam nun eine Schlüsselstellung zu, da sie die Auswahl der Autoren trafen und entschieden, was gedruckt wurde. Sie suchten die Illustratoren aus und gaben ihnen die Themen vor. Von Holzstöcken gedruckte Bilder waren seit dem 15. Jahrhundert in Deutschland bekannt, satirische und polemische Holzschnittbilder fanden jedoch erst in der Auseinandersetzung um die Reform der Kirche in größerem Maße Verbreitung⁵.

Die Kritik der Humanisten an den Missständen in der Kirche

Anfänglich bezogen die Humanisten nicht eindeutig für Luther Stellung, und besonders Erasmus von Rotterdam, der wegen seiner herausragenden Bildung höchstes Ansehen genoss, versuchte zwischen den Parteien zu vermitteln. In vielem vertraten Luther und Erasmus gleiche Ansichten: Beide betonten die Bedeutung



107 Papstesel und Mönchskalbs, Lucas Cranach d. Ä., Holzschnitt aus: Martin Luther, Philipp Melanchthon: Deutung der zwei gewlichen Figuren Bapstesels zu Rom und Munchskalbs zu freyberg in Meyssen funden, Wittenberg, 1523

der Heiligen Schrift, also des Wortes, als Grundlage des Glaubens, übten heftige Kritik an den Missständen in der Römischen Kirche und sahen im Leben der frühchristlichen Gemeinden ein Vorbild für die Kirche der Gegenwart. Auch verurteilten beide den gottlosen Formalismus der Scholastik. Doch anders als Luther strebte Erasmus Veränderungen unter Bewahrung der Einheit der Kirche an. Seine von Luther abweichenden Vorstellungen fasste er so zusammen: »Was ich maßvoll und für bestimmte Fälle gesagt habe, hat Luther maßlos verallgemeinert«⁶. Wiederholt und in aller Deutlichkeit distanzierte sich Erasmus von Luthers Thesen, nicht aber von seinen Zielen.

Gleichwohl vermuteten die Vertreter der Römischen Kirche, Erasmus habe in anonymen Drucken für Luther Partei ergriffen, während Anhänger Luthers glaubten, den niederländischen Humanisten als heimlichen Autor von Schriften zur Verteidigung der alten Kirche und des Papstes enttarnen zu können. Als einer der ersten stellte sich der Dominikanermönch Johannes Eck, Professor der Theologie in Ingolstadt, öffentlich gegen Luther. Als er nicht nur Luther sondern auch Erasmus von Rotterdam angriff und außerdem behauptete, nur einige ungebildete Kanoniker gehörten zu Luthers Anhängern, führte das zur Solidarisierung der deutschen Humanisten, die sich besonders in Erfurt und Wittenberg, Nürnberg und Augsburg zusammengefunden hatten. Bald nach 1520 nahmen sie offensiv Partei für Luthers Lehre wie auch für seine Person und gaben seine Gegner mit Spott und Hohn der Lächerlichkeit preis. Eck wurde alsbald zur »Zielscheibe boshafter Wortgeschosse«⁷.



Antipapstliche Propaganda

Organisator und Koordinator antipapstlicher Propaganda in Deutschland war der Ritter Ulrich von Hutten, der zwar über solide Lateinkenntnisse verfügte, aber aufgrund seiner adeligen Herkunft und seines aufbrausenden Charakters nicht dem Idealbild eines Humanisten entsprach. Während eines Aufenthalts in Italien hatte von Hutten in der Römischen Kurie die hauptsächliche Ursache für die Missstände innerhalb der Kirche erkannt. Später in Augsburg nahmen ihn die Humanisten freundschaftlich auf und Konrad Peutinger konnte Kaiser Maximilian I. dazu bewegen, Ulrich von Hutten 1517 zum »poeta laureatus« zu krönen.

Von Hutten veröffentlichte seine polemischen Angriffe gegen den Papst und die Römische Kirche unabhängig von Luther. Zwar waren die Adressaten ihrer Schriften dieselben, doch ging es von Hutten vorrangig darum, den bestimmenden Einfluss der Römischen Kurie auf die deutsche Politik zurückzudrängen. Mit vollem Recht konnte er von sich sagen: »Ein Luthericus bin ich nicht, aber dem gottlosen Rom bin ich noch feindlicher gesinnt als Luther«⁸. Mit von Hutten beginnt die moderne Publizistik in Wort und Bild, seine heftigen Angriffe setzte er gezielt ein, seine fiktiven Dialoge wurden richtungweisend für die Polemik der Reformationspropaganda, und seine Stärke war die humanistische Rhetorik⁹. Gerne hätten es die Kirchenkritiker gesehen, wenn Ulrich von Hutten und der sprachgewaltige Martin Luther gemeinsam

108 Spottbild auf Luthers Gegner, unbekannter Künstler, um 1521, Holzschnitt und Typendruck, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, HB 15079

gegen die Vormacht der Kirche gestritten, die christliche Freiheit errungen, die Macht des Geistes etabliert und so das »deutsche Vaterland« von der Bevormundung durch Rom befreit hätten¹⁰.

Als im Sommer 1520 die Römische Kurie in einer feierlichen Bulle insgesamt 41 Sätze in Luthers Schriften beanstandete und ihn zur Rücknahme seiner Aussagen aufforderte, konnte er sich der Solidarität seiner Anhänger sicher sein und verbrannte die Bulle unbeeindruckt von der Androhung der Exkommunikation. Das öffentliche Interesse war daher groß, als der soeben gewählte Kaiser Karl V. seinen ersten Reichstag 1521 nach Worms einberief, um hier Luther zur Reformation zu befragen und den Widerruf seiner von Rom abgelehnten Sätze zu hören. Die Zeit der Verhandlungen innerhalb und vor allem auch außerhalb des Reichstages nutzten Luthers Anhänger für eine umfangreiche Propaganda in Wort und Bild. Diese Schriften hielten sich nicht mit theologischen Interpretationen auf, sondern inszenierten sehr schnell aktuelle Ereignisse, kommentierten einseitig und zugespitzt und verunglimpften Luthers Gegner ebenso plakativ wie wirkungsvoll.

Die Behandlung der »causa Lutheri« auf dem Wormser Reichstag berührte nun nicht mehr allein kirchliche, sondern auch obrigkeitliche Fragen, und da Luther seine Schriften nicht widerrief, verurteilte ihn der Kaiser sowohl als Ketzer wie auch als Aufrührer, belegte ihn als Konsequenz des päpstlichen Bannes mit der Reichsacht und verhängte die Zensur über seine Schriften. Als unmittelbar nach der Ächtung Luthers am 29. Mai 1521 in Worms seine Bücher und Bilder öffentlich verbrannt wurden, sahen die Humanisten darin eine Unterdrückung wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit seiner Lehre. Umfang und Form der lutherischen Propaganda hatten jedoch bereits eine derart starke Eigendynamik entwickelt, dass die Zahl der bebilderten satirischen Streitschriften noch anstieg¹¹. Zahlreiche Drucke erschienen jetzt anonym und ohne Druckervermerk, um so das kaiserliche Druckverbot zu umgehen. In diesen Schriften griffen die Verteidiger Luthers immer wieder dieselben Gegner an, die sie mit negativen Eigenschaften von Tieren belegten und tierköpfig darstellten. Ein nur in einem Exemplar erhaltener Holzschnitt aus dem Jahre 1521 führt sie exemplarisch vor (*Abb. 108*)¹². Vierzeiler charakterisieren die Dargestellten in aller Schärfe. Der löwenköpfige Medici-Papst Leo X. reicht dem Ingolstädter Theologieprofessor Johannes Eck mit Schweinekopf eine Münze und stellt ihm für seine Angriffe auf Luther einen Kardinalshut in Aussicht, wie der Text berichtet. Der Schweinekopf spielt auf den Namen Eck an: Mit Eckern, also Eicheln und Bucheckern, fütterte man die Schweine. Neben Eck steht Jakob Lemp aus Tübingen mit Hundekopf und abgenagtem Knochen in der Hand: ein böser Christ, der wie ein Hund wütet und bellt. Lemp hatte die Lehrsätze seines Schülers Johann Eck unterschrieben. Warum man ihm so übel mitspielte, lässt sich nicht sagen, da er keine Schriften hinterließ¹³. Hinter dem Papst erscheint Hieronymus Emser aus Leipzig mit dem Kopf eines Ziegenbocks. Von Emser, der hier mit dem Wappentier seiner Familie gleichgesetzt wird, heißt es, er stinke, sei unkeusch und seine Theologie sei

»Bocksteitzlerey«. Da er die streitenden Parteien aussöhnen wollte, zog er Luthers Zorn auf sich, der ihn mit »Bock Emser« anredete. Den Schluss macht der Franziskaner Thomas Murner aus Straßburg mit dem Kopf eines Katers, der gerade eine Maus verschlingt. Nach dem Wörterbuch der Brüder Grimm heißen Katzen und Kater wegen des murrenden Tons, den sie von sich geben, Murner¹⁴. Thomas Murner verfolgte vielfältige wissenschaftliche Interessen und wurde bereits 1505, wie später Ulrich von Hutten, zum »poeta laureatus« gekrönt. 1520 griff er bissig und streitsüchtig in die Auseinandersetzungen um die Reformation ein. Kompromisslos trat er, ähnlich wie Erasmus von Rotterdam, für eine Reform innerhalb der Römischen Kirche ein. Luthers Lehre, die zum Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung führen müsse, geißelte er als ketzerisch und aufrührerisch.

Die tierköpfigen Vertreter der Römischen Kirche erscheinen erneut auf einem 1524 gedruckten Holzschnitt mit dem Titel »Triumphus veritati«, Sieg der Wahrheit, mit einem erläuternden Text in 2034 Verszeilen (*Kat. 424, Abb. 109*). Heinrich Freiermut, geboren auf dem Sand bei Nürnberg und bei Zürich lebend, erscheint als Autor. Der Verfasser hat sich den vermutlich erfundenen Familiennamen Freiermut wohl als Bekenntnis zu reformatorischer Freiheit gegeben. Der »Triumphus veritatis« mit dem Siegeszug Christi lehnt sich an den antiken Triumphzug eines siegreichen Feldherrn an, der Gefangene und Beute mit sich führt; gleichzeitig denkt man an die Schilderung des Einzugs Jesu in Jerusalem. Unter einem Triumphbogen erwartet den Zug das »gemeine Volk« mit Palmzweigen in den Händen; Trompete blasende Engel auf dem Bogen verkünden seine Ankunft. Junge Männer breiten auf der Straße ihre Gewänder aus, und Kinder streuen Blumen auf den Weg. Inschriften

109 *Triumphus Veritatis* (Sieg der Wahrheit), Titelholzschnitt einer gleichnamigen Flugschrift, unbekannter Künstler, 1524



nennen die einzelnen Gruppen, die den Triumphzug bilden: Propheten und Patriarchen, unter denen der gehörnte Moses zu erkennen ist, führen den Zug an; Apostel tragen und begleiten einen gotischen Reliquienschrein, bezeichnet als Grab der Heiligen Schrift. 500 Jahre, so erklärt der beigegebene Text, war diese begraben, bis sie Luther, der von Christus gesandte Prophet und Verkünder der wahren christlichen Lehre, auferweckt habe. In voller Rüstung zu Pferde flankiert der ein Jahr zuvor, 1523, verstorbene Ulrich von Hutten Propheten, Patriarchen und Apostel. Eine an den Pferdeschweif gebundene Kette umschließt die Vertreter und Verteidiger der Römischen Kirche, auf deren unmittelbar bevorstehenden Untergang mehrere Details verweisen: Dem Papst rutscht die Tiara vom Kopf, sein Kreuzesstab zerbricht; der Bischof verliert seine Mitra, und aus der Krümmung seines Stabes ist bereits ein Stück herausgebrochen. Den Vertretern der Amtskirche folgen ihre bereits bekannten tierköpfigen Verteidiger, zu denen sich noch der Konstanzer Generalvikar Johann Fabri mit Hammer und Blasebalg¹⁵, Augustin von Alvelde als Esel¹⁶ und Jakob von Hoogstraeten¹⁷ als Rattenkönig gesellen.

Die letzte Gruppe verkörpert den Triumph Christi. Christus thront auf einem bekränzten Siegeswagen, vor den die vier Evangelistensymbole gespannt sind. Luther und Andreas Bodenstein von Karlstadt begleiten den Wagen, und Posaunen blasende Engel halten eine Tafel mit einem Vers aus dem Evangelium des Johannes: »Ego sum via, veritas et vita« (»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«). Märtyrer mit Palmzweigen beschließen den Zug. Das Blatt betont die herausragende Bedeutung der Heiligen Schrift, die in dem lutherischen Bekenntnis »Verbum Domini manet in aeternum« (»Gottes Wort bleibt in Ewigkeit«) zum Ausdruck kommt.

Antilutherische Propaganda

Als einer der Gegner Luthers wurde insbesondere Thomas Murner in Streitschriften persönlich verunglimpft¹⁸. Matthaeus Gnidius bezeichnet Murner schon im Titel eines 1521 gedruckten, äußerst tendenziellen Pamphlets als Leviathan, Geldnarr, Gänseprediger, Schönhänschen und Schmutzkolb (*Kat. 419, Abb. 110*). Der beigegefügte Titelholzschnitt verhöhnt den katzenköpfigen Murner in der Mönchskutte als bössartigen, Feuer und Schwefel speienden Drachen, der eine auf Triebhaftigkeit verweisende Unterhose in seinen Tatzen hält. Über ihm steht frontal in ganzer Figur Luther als Triumphator über das Böse, fest und unverrückbar, mit einer großen Bibel



110 Titelholzschnitt zu: Matthaeus Gnidius: *Dialogi Murnarus Leviathan Vulgo dictus Geltnar...*, Straßburg: Johann Schott, 1521

Den halt ich für ein weisen man
 Der zu zeit auch nerfsen kan
 Vnd kan ein katz sein mit geferden
 Das er ein mensch mög wider werden.



111 Titelholzschnitt zu:
 Thomas Murner: Von dem
 großen Lutherischen Narren
 wie ihn doctor Murner
 beschworen hat, Straßburg:
 Johannes Grüninger, 1522

in Händen¹⁹. Die Kombination der Figuren erinnert an das Weib der Apokalypse, das den Drachen zertritt. In ähnlicher Weise wird Murner an anderer Stelle in Reimen diffamiert: »Sein gesell Murnar hat klein gewin / Ist kummen gar bey nach von sin / Als er wolt straffen Luthers schrift / Ward er zur katzen vnd speiwet giff / Gleich wie der drach Leuiathan / Sein bschisszne bruch [Unterhose] tregt er auch an«²⁰.

Schon in den Jahren vor Luthers Auftreten hatte Murner in der Satire »Narrenbeschwörung« die Verhältnisse seiner Zeit angeprangert, worauf seine Gegner mit der Verunglimpfung seines Namens als »Murr Narr« reagierten. Murner war der einzige engagierte Verteidiger der Römischen Kirche, der die Angriffe der Gegenseite mit gleicher Waffe parierte und dessen Illustrationen denjenigen seiner Feinde an bissiger Ironie nicht nachstehen. Seine 1522 in Straßburg bei Johann Grüninger verlegte satirische Schrift »Von dem grossen Lutherischen Narren«

fiel sogleich unter die Zensur (*Kat. 420, Abb. 111*). Mit überraschender Selbstironie nutzte Murner die eingeführte Kater-Darstellung, und auch der Titel des Traktates spielt auf den von seinen Gegnern verächtlich gebrauchten Namen »Murr Narr« an. Auf dem Titelbild kniet die Katze Murner im Franziskanerhabit auf dem Bauch des am Boden liegenden Luther mit Narrenkappe und würgt ihn, so dass der Reformator kleine Narren erbrechen muss: Narreteien sind die Worte, die Luthers Mund verlassen.

Bereits 1520 erschien ein »caput Lutheranorum praedicabilium« überschriebener Einblattholzschnitt, der Luther mit einem Narren gleichsetzt und dessen gereimter Text die Anhänger Luthers verspottet (*Abb. 112*)²¹. In ein quadratisches gerahmtes Bild ist, an eine Medaille erinnernd, der Kopf Luthers mit Barett eingefügt, umschwirrt von Hornissen, die den wirren Schwärmer kennzeichnen. Dem beigefügten lateinischen Text zufolge erscheint Luther nur auf den ersten Blick verehrungswürdig. Eine kopfstehend gedruckte Zeile fordert den Leser auf, das Blatt zu drehen, wodurch Luther sich in einen Narren mit Narrenkappe verwandelt und die klugen Sentenzen zu Narreteien werden.

Wohl als erster hat Hans Reinhart in Leipzig das Motiv dieses antilutherischen Flugblattes aufgegriffen und 1544 eine prolutherische Spottmedaille geschaffen, die Luthers Kopf durch einen Kardinalskopf ersetzt (*Kat. 417, Abb. 113*). Reinharts Medaille steht am Anfang mehrerer gleichartiger Kehrmedaillen mit einem Kardinal-Narren-Kopf auf der einen und einem Papst-Teufel-Kopf auf der anderen Seite

(Kat. 417, Abb. 114)²². Das Motiv des Teufelspapstes verbildlicht Luthers Gleichsetzung des katholischen Oberhauptes mit dem teuflischen Antichristen. Derartige Spottmedaillen finden sich auch als Abdrücke oder Applikationen auf Tonkrügen²³. Sie greifen jedoch nicht mehr bestimmte Personen an, sondern diffamieren Papst und Kardinal als die höchsten Würdenträger der katholischen Kirche.

Hinweise auf das bevorstehende Ende der Welt

Auf gänzlich anderen Vorstellungen gründet das von Philipp Melanchthon im Auftrag Martin Luthers verfasste und von Lucas Cranach illustrierte Pamphlet »Deutung der zwei grewlichen Figuren Bapstesels zu Rom und Munchskalbs zu freyberg in Meyssen funden«, veröffentlicht 1523 von Johann Rhau-Grunenberg in Wittenberg (Kat. 422, Abb. 107). Aus biblischen Prophezeiungen hatte man das unmittelbar bevorstehende Ende der Welt errechnet²⁴. Die Evangelien sprechen davon, dass dieses sich durch Zeichen ankündigen werde. Als ein derartiges Zeichen verstand man das Erscheinen Martin Luthers und damit die Wiedergeburt der zwar kleinen und bedrängten, jedoch als wahr geltenden Kirche. Luther selbst ging nicht davon aus, dass die Reformation am Anfang eines neuen Zeitalters stehe. Vielmehr glaubte er, sie sei Zeichen göttlicher Gnade, die eine verwirnte Geschichte der Kirche zu einem guten Ende führe. Die auf die Endzeit verweisenden göttlichen Zeichen nahm Luther sehr ernst und ließ 1522 in Augsburg seine Schrift »Ain Christlyche vnd vast Wolgegrünzte beweysung von dem lungsten tag, vnd von seinen zaichen das er auch nit verr [fern] meer sein mag« drucken²⁵.

Man beachtete und interpretierte Himmelerrscheinungen²⁶ und deutete es als göttliches Zeichen, wenn die Natur, etwa bei Missgeburten von Mensch und Tier, vom Üblichen abwich. Philipp Melanchthon instrumentalisierte deshalb ein 1522 in Sachsen geborenes missgebildetes Kalb zusammen mit einer bereits 1496 in Rom aufgefundenen antiken Statue eines monströsen Tieres als bildhaftes Gottesurteil gegen die alte Kirche und bezeichnete die beiden Erscheinungen polemisch als Mönchskalb und Papstesel²⁷. Lucas Cranach d. Ä. schuf zwei Holzschnittillustrationen, wobei es ihm nicht um die anatomisch korrekte Wiedergabe einer abstoßend hässlichen Missgeburt ging. Er verstärkte vielmehr die Merkmale, die das Kalb zu einem

112 Das Haupt der rühmenswerten Lutheraner, unbekannter Künstler, 1520, Holzschnitt und Typendruck, Stadtarchiv Worms





114 Spottmedaille auf Papst – Teufel und Kardinal – Narr, Vorder- und Rückseite, Nürnberg (?), um 1550

Luthers Lehre die Gefahr des Aufruhrs sahen, und zum anderen die Hoffnungen jener enttäuscht, die auf soziale Veränderungen gesetzt hatten. Spätestens seit dem Reichstag zu Speyer 1526 lag die Zukunft reformatorischer Ideen nicht mehr in den Händen von Humanisten, sondern von Fürsten und Stadtregimenten. Sie waren es nun, die der Reformation zum Durchbruch und zur Anerkennung verhalfen.

ANMERKUNGEN: – 1 Hoffmann: Bilderkampf 1983. – Schuster 1983. – Schilling 1990. – Gülpen 2002. – 2 Hoffmann 1978. – 3 Martin Luther: Das Bapstthumb mit seinen Gliederen künstlich und artlich beschriben. Pforzheim: Georg Raben 1559 (Erstdruck 1526), Bl. 22. – Luther im Bilderkampf. In: Ausst. Kat. Hannover 1984, S. 149–168. – 4 Rupprich 1969. – Egg 1969, S. 93–96. – 5 Ausst. Kat. Washington/Nürnberg 2005, Nr. 57, zeigt das einzige Spottbild des 15. Jahrhunderts: Kaiser Friedrich III. und Papst Paul II. ringen fast nackt um die Vormacht, um 1470/80. – 6 Zitiert nach Gülpen 2002, S. 204. – 7 Gülpen 2002, S. 181, 195–196. – 8 Dialogi Hvttencini noui, perquam festiui. bvlla, uel bullicida. monitor primus. monitor secundus. praedones. ... iacta est alea. Straßburg: Johann Schott, 1521, Bullicida § 39, zitiert nach Seidlmayer 1965, S. 212. – 9 Gülpen 2002, S. 218, 227. – 10 Gülpen 2002, S. 244–254. – 11 Gülpen 2002, S. 297–298. – 12 Scribner 1981, S. 74–75, Abb. 51, bringt die tierköpfigen Luthergegner mit Karnevalsmasken in Verbindung. – Vgl. auch Ausst. Kat. Nürnberg: Reformation 1979, Nr. 113. – Ausst. Kat. Nürnberg: Luther 1983, Nr. 283. – Gülpen 2002, Abb. 81. – 13 Finke 1972, S. 220–221. – 14 Nach Ausst. Kat. Karlsruhe/Straßburg 1987, Nr. E 15, bezeichnet Murnar einen tückischen

geilen Kater. – **15** Johann Fabri war seit 1523 Ratgeber von König Ferdinand und stand in Kontakt mit Erasmus von Rotterdam. – **16** Der Franziskanermönch Augustin von Alvelde war einer der frühesten und aggressivsten Gegner Luthers. – **17** Jakob von Hoogstraeten, Dominikaner und einer der frühesten literarischen Gegner Luthers, war Kölner Universitätsprofessor und päpstlicher Inquisitor. – **18** Lienhard 1987. – **19** Scribner 1981, S. 24, Abb. 17. – Der Luther-Holzschnitt fand bereits in einem früheren satirischen Druck Verwendung; Ausst. Kat. Hannover 1984, S. 151. – **20** Murnar History Von den fier ketzren Prediger ordens der obseruantz zu Bern [...] verbrant 1509. Ein kurtzer begriff vnbillicher freuel handlung Hochstrats, Murnars [...] wider den Christlichen Doctor Martin Luther. Straßburg: Johann Prüß, 1521, P 3. Von protestantischer Seite herausgegebene Gegenschrift in Reimen. – **21** Ausst. Kat. Hannover 1984, Nr. 113. – Nach Gülpen 2002, S. 356–357, könnten Text und Bildidee dieses Flugblattes von Murner stammen. – Ein ähnliches Blatt mit gleichem Motiv bei Scribner 1981, S. 234, Abb. 186. – Nur etwa 5 Prozent der Bildsatire dieser Jahre soll von katholischer Seite veröffentlicht worden sein; Ausst. Kat. Hannover 1984, S. 149. – **22** Barnard 1927, konnte 186 überwiegend diese Grundtypen variierende Spottmedaillen nachweisen. – Ausst. Kat. Nürnberg: Luther 1983, Nr. 635. – Schnell 1983, S. 44–48 und Nr. 27–35. – Scribner 1981, S. 165, Abb. 134. – **23** Krüger 1979, S. 259–268. – Das Spottbild konnte über Jahrzehnte seine Aktualität wahren, und noch um 1600 fand es auch in die Malerei Eingang; Ausst. Kat. Hamburg: Luther 1983, S. 164. – **24** Zu den Berechnungen, die den Untergang der Welt um 1500 voraussahen, vgl. Mertens 1992. – **25** Deneke: Umwelt 1971, Nr. 451. – **26** Scribner 1981, S. 165, Abb. 134. – Ausst. Kat. Nürnberg 1982. – Schilling 1990, S. 116–125. – Mauelshagen 1998. – **27** Warburg 1932, S. 520–522. – Schilling 1990, S. 62–63, Abb. 48. – Gülpen 2002, S. 324–325, Abb. 79. – **28** Moeller 1959, S. 54–58. – **29** Zitiert nach Gülpen 2002, S. 389. – **30** Erasmus/Köhler 1947, S. 371–373.